



In der Ölmühle von Ao Luek wird den Palmfrüchten das begehrte Öl entzogen. Es findet in der Kosmetik- und Lebensmittelindustrie Verwendung und wird auch zu Biodiesel verarbeitet.

# MIT GUTEM GEWISSEN

Palmöl hat ein schlechtes Image, weil vielerorts Urwald gerodet wird, um Ölplantagen anzulegen. Doch es geht auch anders. In Thailand praktizieren Kleinbauern nachhaltigen Anbau und beweisen damit Weitblick. Denn immer mehr Konzerne kaufen nur „sauberes“ Palmöl.

Text Rolf Obertreis

Die seitlichen Gitter können die Fracht gerade so halten. Der rote Pick-up ist über- voll. Samdet Jinda stört das wenig. Er steuert das Auto an die großen Haufen von Büscheln mit Ölpalmfrüchten, die sich vor der Ölmühle der Firma Univanich in Ao Luek, 60 Kilometer nördlich des südthailändischen Urlaubsortes Krabi, aufgetürmt haben. Zwei Mitarbeiter der Palmölmühle ziehen die Büschel mit langen Stangen von der Ladefläche. Knapp 2,8 Tonnen Früchte liefert Jinda an diesem Tag ab; sechs Baht pro Kilo, insgesamt rund 16.800 Baht – etwa 410 Euro – zahlt die Mühle. Jinda ist zufrieden. Seine Kleinplantage mit 20 Hektar liegt in Baan Kaokane, rund 20 Kilometer von Ao Luek entfernt. Jedes Jahr liefert sie etwa 240 Tonnen Früchte. Damit gehört Jinda zu den größeren der Kleinbauern in der Region: Im Schnitt umfassen die Plantagen vier Hektar und bringen pro Jahr etwa 60 Tonnen Früchte.

Den Kleinbauern in der Region Krabi, die auf Ölpalmen setzen, geht es bei einem Jahreseinkommen von etwa 9.000 Euro nicht schlecht, sagt Daniel May von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). Auto, Motorrad, Fernseher und Handy zählen zu den Statussymbolen. Die Aussichten für die Bauern sind gut: Der Bedarf an Palmöl wächst weltweit rapide, vor allem wegen des steigenden Wohlstands in Schwellenländern wie China und der sich dort ändernden Ess- und Konsumgewohnheiten. Auch der Klimaschutz und die Suche nach Alternativen zu Rohöl sprechen für nachhaltiges Palmöl. In Thailand ist es der wichtigste Rohstoff für Biodiesel. Nach Berechnungen der GIZ reduziert die Nutzung von »

## THAILAND



**> THAILAND.**  
**Hauptstadt:** Bangkok  
**Einwohner:** 69,5 Mio.  
**Anteil der Stadtbevölkerung:** 34,4 %  
**Anteil der Menschen, die in extremer Armut leben:** 10,8 %  
**Lebenserwartung:** 74,1 Jahre  
**Rang im Human Development Index:** 103 (von 187)

Quelle: Human Development Index 2011

## AUF EINEN BLICK

- Nachhaltige Palmölproduktion
- **Auftraggeber:** Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)
- **Laufzeit:** 2009 bis 2012

Mit Mitteln der Klimaschutzinitiative fördert das BMU die Einführung internationaler Nachhaltigkeitsstandards in der thailändischen Palmölproduktion und die Zertifizierung von Anbau und Weiterverarbeitung. Ölpalmen stehen dort zu 80 Prozent in kleinbäuerlichen Pflanzungen. Das Projekt arbeitet mit vier Ölmühlen und 1.000 Kleinbauern zusammen. Betriebsführung, nachhaltige Anbaumethoden und Ertragsverbesserung stehen im Mittelpunkt. Die Kleinbauern profitieren auch von verbessertem Gesundheits- und Arbeitsschutz. Das bei der Ölherstellung anfallende Methan wird energetisch genutzt und trägt zur Verminderung klimaschädlicher Emissionen an anderer Stelle bei. Die Ölmühlen haben sehr gute Treibhausgasbilanzen und entsprechen jetzt internationalen Vorgaben zur Minderung von Treibhausgasen. Die ersten Nachhaltigkeitszertifikate für Palmöl aus Thailand werden in der ersten Jahreshälfte 2012 verfügbar.

[www.bmu-klimaschutzinitiative.de](http://www.bmu-klimaschutzinitiative.de)



1 Viele Kleinbauern erwirtschaften mit Palmöl ein gutes Einkommen. 2 Die Palmbüschel mit den Ölfrüchten werden mit langen Stangen abgeladen. 3 Experten beraten Kleinbauern bei der Umstellung auf den nachhaltigen Anbau von Ölpalmen. 4 In der Mühle wird den Palmfrüchten das kostbare Öl entzogen.

Palmöl den Ausstoß von Treibhausgasen im Vergleich zu fossilen Kraftstoffen um 60 Prozent. Und für Palmölplantagen wird in Thailand kein Regenwald abgeholzt. Es werden ohnehin brachliegende Reisfelder genutzt.

### Palmöl ist besser als sein Ruf

Auch in Deutschland ist Palmöl im Supermarkt allgegenwärtig. Palmöl und Palmkernöl stecken in Margarine, Pizza, Schokolade, Schokoriegeln, Gummibärchen, Keksen und Eiscreme, aber auch in Kosmetika, Wasch- und Reinigungsmitteln. „Fast die Hälfte aller Produkte im Supermarkt enthält Palmöl“, sagt May. Grund: Im Vergleich zu Raps, Sonnenblumen oder Soja sind Ölpalmen mit rund 3,5 bis 4 Tonnen pro Hektar um den Faktor drei bis vier ertragreicher. 2010 wurden weltweit rund 51,2 Millionen Tonnen Palmöl und Palmkernöl verbraucht, davon etwa 1,3 Millionen Tonnen in Deutschland. Größte Produzentenländer sind Malaysia, Indonesien, Papua-Neuguinea

und Kolumbien. Thailand spielt mit einem Anteil von drei Prozent eine untergeordnete Rolle.

„Palmöl ist kein schlechtes Öl“, sagt Martina Fleckenstein vom World Wide Fund for Nature (WWF). Aber das Image ist mies. Kein Wunder: Seit 1990 hat sich die Anbaufläche verdoppelt, in Indonesien gar verzehnfacht. Dort und in Malaysia wurden und werden für Ölpalmplantagen Tropenwälder zerstört. Andernorts widmet man wertvolles Ackerland um, auf Borneo legt man immer noch Torfmoore trocken, das dort in großen Mengen gebundene und gespeicherte, klimaschädliche Kohlendioxid wird freigesetzt. Hersteller von Reinigungs- und Nahrungsmitteln, von Kosmetika und Cremes stehen deshalb seit Jahren massiv unter Druck. Greenpeace etwa hat 2010 Kosmetika von Unilever und Schokoriegel von Nestlé gebrandmarkt.

2004 wurde auf Initiative des WWF der „Runde Tisch Palmöl“ gegründet. Der freiwillige Zusammenschluss von Organisationen und

Firmen hat Kriterien für eine nachhaltige Produktion entwickelt und offeriert eine Zertifizierung. Weltweit erfüllen heute 24 Plantagen und fast 100 Ölmühlen die Vorgaben. Allerdings macht zertifiziertes Palmöl mit rund fünf Millionen Tonnen nicht einmal zehn Prozent des jährlichen globalen Verbrauchs aus. Fast 50 deutsche Firmen sind heute beim „Roundtable on Sustainable Palm Oil“ (RSPO) dabei, unter anderem die Aachener Printen- und Schokoladenfabrik Henry Lambertz, Bahlsen, Bayer CropScience, Beiersdorf, Griesson - de Beukelaer, Haribo, Henkel und REWE. Ein „Forum für nachhaltiges Palmöl“ soll zudem den Anteil von nachhaltig produziertem Palmöl in Deutschland signifikant steigern und damit die Umstellung auf nachhaltigen und zertifizierten Anbau in den Produzentenländern forcieren.

Hier setzt das Projekt an, das die GIZ in Thailand seit 2009 im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) durchführt. GIZ-Berater May und seine 13 überwiegend einheimischen



Mitarbeiter beraten Kleinbauern beim Umstieg auf den nachhaltigen Anbau. Das Vorhaben ist Teil der Klimaschutzinitiative, die sich aus der Versteigerung von Emissionszertifikaten finanziert. Bis Mitte 2012 hat das BMU 3,5 Millionen Euro bereitgestellt.

Längst ist Kleinbauern wie Jinda, aber auch Univanich-Geschäftsführer John Clendon klar, dass sie ihre Zukunft ohne nachhaltiges Palmöl aufs Spiel setzen. Univanich gilt als Vorzeigebetrieb. Die eigenen Plantagen werden nur auf zuvor aus anderen Gründen stillgelegte Reisfelder ausgeweitet. Thailand ist nach Vietnam der weltweit zweitgrößte Reisexporteur, gilt nach Angaben der Welternährungsorganisation FAO als „food secure“ und ist damit zur Versorgung der eigenen Bevölkerung nicht auf diese Felder angewiesen. Univanich hilft den Kleinbauern, die unter anderem bislang Reis angebaut haben, bei der Umstellung. Oder ehemaligen Mitarbeitern, die sich mit einer kleinen Ölpalmplantage selbstständig machen. Die Mühle unterhält eine eigene Forschung für ertragreicheres Saatgut,

das mittlerweile in zehn Ländern verkauft wird. Das bei der Ölherstellung entstehende Methanogas wird zur Produktion von Strom genutzt, der ins öffentliche Netz fließt. „Im vergangenen Jahr haben wir 2.000 Haushalte versorgt und den Ausstoß von 90.000 Tonnen CO<sub>2</sub> vermieden“, sagt Clendon. „Es geht aber auch um Sozialstandards.“ Also um faire Löhne und um gute Arbeitsbedingungen.

### Ein Weg in die Selbstständigkeit

Akapir Kamnoo gehört auch zu den Lieferanten von Univanich. Der 36-Jährige steht in seiner zwölf Hektar großen Plantage. In der Hand hält er ein Handy, den Mittelfinger ziert ein Ring, das Handgelenk ein Silberkettchen. Wie ein traditioneller Kleinbauer wirkt Kamnoo nicht. „Viele sind heute eher Plantagenmanager“, sagt May. „Manche beschäftigen einige Mitarbeiter, für die Ernte auch Tagelöhner.“ Stolz hält Kamnoo ein grünes Kärtchen in die Höhe. Es weist ihn als einen von 500 „Small-Holdern“ aus, die von der GIZ betreut werden. „Früher habe ich in der Mühle gearbeitet, heute bin ich mein eigener Chef und verdiene mehr.“ Aber Kamnoo weiß auch, dass er den Ertrag steigern, die Kosten senken, die Organisation verbessern und die Sicherheit erhöhen muss. „Es geht auch mit weniger Dünger, wir lassen einfach Palmblätter und Gras zwischen den Palmen am Boden verrotten.“ Kamnoo kennt heute den besten Zeitpunkt für die Ernte, zu dem die Früchte den höchsten Ertrag abwerfen.

Noch bringt ihm die auch wegen der detaillierten schriftlichen Dokumentation aufwendige Umstellung keine höheren Einnahmen. Allenfalls bekommt er dank des „Small-Holder“-Kärtchens den Dünger günstiger und kann an der Univanich-Mühle mit seinem Pick-up an der oft langen Fahrzeugschlange vorbei direkt an die Abladerampe fahren. Kamnoo weiß um die kritischen Palmöldiskussionen in Europa. Er weiß vor allem, dass seine Chancen ohne den Nachweis einer nachhaltigen Produktion schwinden. Shell Thailand wird ab Anfang 2012 nur noch zertifiziertes Palmöl aufkaufen, thailändische Lebensmittelkonzerne ab 2015.

Auch deutsche Unternehmen setzen zunehmend auf „sauberes Öl“ und sind bereit, da-

für mehr zu zahlen. Henkel verwendet seit 2008 bei der Tenside-Produktion für Wasch- und Reinigungsmittel nachhaltiges Palmöl. Bis 2015 soll komplett umgestellt sein, sagt Mareike Klein, bei Henkel für Nachhaltigkeit zuständig. Der Bonner Süßwarenhersteller Haribo verfolgt eine ähnliche Strategie, REWE will seine Eigenmarken ab Ende 2012 ausschließlich mit sauberem Palmöl produzieren. Die pro Jahr benötigten 15.000 Tonnen sollen in separaten Tanks angeliefert werden, die Lieferkette von der Palme bis ins Supermarktregal geschlossen sein.

Zertifiziertes Palmöl kommt bislang kaum in Deutschland an. Wenn, dann allenfalls als Beiladung in geringen Mengen. Henkel kauft deshalb Zertifikate für nachhaltiges Palmöl und setzt so auf den indirekten Bezug. Weltweit wurden so bislang 14 Millionen Dollar eingenommen, die über die Handelsplattform Greenpalm an zertifizierte Ölpalmen-Bauern gegangen sind. „Je größer die Nachfrage nach Zertifikaten wird, desto mehr nachhaltiges Palmöl wird es auf dem Markt geben“, sagt Henkel-Managerin Klein.

Dazu möchte Kamnoo beitragen, aber auch davon profitieren. „An der Zertifizierung geht kein Weg vorbei. Aber der Preis müsste dann steigen. Fünf bis zehn Prozent mehr sollten es schon sein.“ Spätestens Mitte 2012 will er die Zertifizierungs-Urkunde in der Hand halten. Die 500 Kleinbauern sollen, so GIZ-Projektleiter May, zum Vorbild für alle Ölpalmenpflanzer in Thailand werden, genauso wie für Bauern in Asien, Afrika und Südamerika. Auch Univanich-Chef Clendon setzt auf die sauberen Ölpalmbüschel. Dann kann er sein Palmöl besser und teurer verkaufen. Gewinnen würden dann alle: die Kleinbauern, Umwelt und Klima, die Ölmühlenfirma Univanich, das Image von Henkel, REWE und Co. und auch deutsche Verbraucher. Im Supermarkt könnten sie mit gutem Gewissen zu Palmölprodukten greifen, weil sie mit jedem Kauf unmittelbar die nachhaltige Produktion dieses nachwachsenden Rohstoffs unterstützen. ■

#### > ANSPRECHPARTNER

Daniel May >  
daniel.may@giz.de